

KulturaNews

Verstaubte Museen sind Schnee von gestern.

von Jelena Pantić



ELECTROPOP-ALCHEMIST: LUKE BLACK

Luka Ivanović aka Luke Black ist der neue Shootingstar der Electro-Szene. Seine düsteren Klangwelten und spannenden Lyrics bescherten ihm einen Universal-Vertrag und eins ist klar: Der 23-Jährige wird ein Star.

biber: Sind Luke Black und Luka Ivanović dieselbe Person?

LUKE BLACK: Mit 16 habe ich mir zum Ziel gesetzt, die beste Version meiner selbst zu werden. Luke Black ist quasi mein Upgrade.

Deine Songs sind alle auf Englisch, ist es näher an deinem Herzen?

Seitdem ich 12 bin schreibe ich auf Englisch, so kann ich meine Gedanken und Emotionen besser ausdrücken. Ich habe versucht in meiner Muttersprache Serbisch zu schreiben, bin aber kläglich gescheitert.

Dein erster Song heißt "D-Generation". Wer ist sie?

Kreative Menschen leiden oft, weil sie das Gefühl haben, falsch geboren worden zu sein. Dieses Lied handelt aber auch von ihren negativen Eigenschaften, wie Oberflächlichkeit und übermäßigem Internetkonsum. Du denkst, du gehörst gerne zu den Außenseitern, aber eigentlich willst du da raus. Es ist die Hymne für eine aussäzige Generation.

Was ist der schönste Moment deiner bisherigen Karriere?

Meine erste Live-Performance in Belgrad, wo der ganze Club meinen Song "Holding Onto Love" lautstark mitgesungen hat.

Luke Blacks Debütalbum „Thorns“ ist seit September erhältlich.



Serbischer November

Unten gibt es einen bekannten Schmäh: „Was ist die zweitgrößte serbische Stadt? – Novi Sad. – Falsch, es ist Wien.“ Heute wissen wir, dass es eigentlich Chicago ist. Aber es geht vorrangig um die jahrhundertlang andauernde Geschichte, die Wien und Serbien verbindet und da kann Chicago einpacken. Der kulturelle Austausch zwischen Wien und Belgrad ist von jeher intensiv und das soll auch so bleiben. Darum findet der „Serbische November“ von 13.-16.11. im Volkstheater Wien statt. Der Länderschwerpunkt lädt ein, Serbien als theatralen Raum, Gedächtnisort, Entstehungsstätte heutiger Kunst und Diskursraum neu kennenzulernen. Und das durch Theater, eine nächtliche Filmschiene des heutigen serbischen Kinos und gemeinsames Kochen und Tanzen. Die europäische Theaterunion UTE hält in diesem Rahmen zudem ihre Generalversammlung 2015 erstmalig in Wien ab. Zum Abschluss findet ein Gespräch im Rahmen des Programmes „conflict zones“ statt. Hierbei vernetzt die UTE renommierte TheatermacherInnen, die sich mit Kriegen und Konflikten auseinandersetzen, mit NachwuchskünstlerInnen, Politik und Wissenschaft. Kultur für Frieden, find ich toll.

Fotos: Jelena Pantić, Marko Mestrovic, Nour Khalif, Zuzana Stöcker



Meinung.

Von Nour.

Voldemorts Vorstadtweiber

Was ich in letzter Zeit besonders amüsant finde? Wenn sich jemand die komplette Harry Potter-Filmreihe reinzieht und mir dann erzählen will, was für ein „eingefleischter Fan“ er ist. Du hast die Bücher nie gelesen, du hast nicht mit den Figuren gelebt, mitgeföhlt, bist nicht mit ihnen gestorben. Momente, wo du dir wirklich wünschst, dass Voldemort existiert. Lass´ also bitte die Finger von Harry Potter und schau dir vielleicht lieber die Vorstadtweiber an. Oder die Witzbolde, die sich Avengers ansehen und denken, sie kennen das komplette MARVEL-Universum auswendig. Was ihr braucht ist Thors Hammerschlag auf euren Nacken. Plötzlich will jeder der coole Hardcore-Nerd sein. Experten an jeder Ecke. Frag´ sie nach einem winzigen, aber wichtigen Detail und sie passen. Weil man solche Dinge nur wissen kann, wenn man die Bücher gelesen hat. Wir haben Harry Potter, Herr der Ringe und etliche Comics gelesen, bevor sie cool wurden. In diesem Sinne, Avada Kedavra in your face!



Serbisch-türkisches Duo Infernale

von Dudu Gencel

Efe Turumtay und Nikola Zarić kennen sich schon aus der gemeinsamen Studienzeit und haben sich die Bühne schon mehrmals mit namhaften Musikern aus der Weltmusik-Szene geteilt. Da war es nur schlüssig, die harmonische musikalische Kraft in einem gemeinsamen aussagestarken Album zu bündeln. Sie selbst beschreiben es als „eine hoffnungs-

volle Reise zur Ewigkeit. Auf dieser Reise sprengen wir alle Grenzen und erwecken alle bisherigen Inspirationen wie die aus Jazz, Tango und Kammermusik. Doch zwei Stile, denen wir treu bleiben, stechen stets hervor: Balkan & Orient.“ Am 17. November 2015 stellt das Duo das Album „Ad Spem“ dem Publikum im Muth vor, Am Augartenspitz 1, 1020 Wien. Begleitet wird der Abend von Gastmusikern wie Birgit Denk, Jelena Krstić und Özden Öksüz. Das Interview zum Album Release online auf www.dasbiber.at

BRENNENDE FRAGEN UEBER: ANGEBOT UEBER: ICH UEBER: MACHT

bis 7. 2. 2016

künstlerhaus

Künstlerhaus Karlsplatz 5 1010 Wien www.k-haus.at facebook.com/kuenstlerhauswien



**Uni-Prof,
Kulturmanager,
Museumsdirektor:
Ein cooler Mann
leitet seit Oktober
das Wien Museum.**

MATTI, THE MUSEUM DIRECTOR, BUNZL

von Jelena Pantić

Matti Bunzl war 17 Jahre lang Uni-Professor in Illinois, nun Direktor des Wien Museums und Langeweile gibt es unter ihm garantiert nicht. Was in den USA anders läuft und warum Wien ein weltweites Juwel ist.

biber: Vom Professor zum Museumsdirektor – Was ist die größte Umstellung?

MATTI BUNZL: Ich habe jahrelang ein großes Festival in Chicago organisiert und durch meine Forschung bin ich mit Museen vertraut, der Sprung war also nicht so riesig. Das ist aber mein erster Job in Österreich. Ich wurde in Wien geboren, habe dann 24 Jahre lang in den USA gearbeitet, und nun habe ich die Ehre, zu helfen das Kulturerbe dieser Stadt zu verwalten.

Welche Note soll das Wien Museum von Ihnen tragen?

Ich möchte nicht alles neu erfinden. Ich habe aber multiple Migrationshintergründe, der österreichisch-jüdische/polnisch-israelische meiner Familie und mein eigener amerikanischer. Daher habe ich ein großes Interesse an Internationalisierung. Im Zentrum steht, Wien als eine globale Stadt darzustellen, die sie schon immer war.

Wie wollen Sie das Wien Museum positionieren?

Als ein extrem dynamisches Stadtmuseum, das Teil der internationalen Diskussion ist, was es heißt ein Stadtmuseum im 21. Jahrhundert zu sein. Mir ist wichtig, dass es das bestmögliche Museum in Wien sein kann. Ein Ort, wo die Stadt kritisch denken kann.

Worin unterscheidet sich Wien von anderen Weltstädten?

Mal ehrlich, welche Stadt in dieser Größenordnung kommt nur im Entferntesten an den kulturellen Reichtum und das dichte Kulturangebot Wiens heran?

Wie unterscheiden sich Kulturinstitutionen in Wien von jenen in Amerika? In den USA wird Kultur von privaten Donatoren, Konzernen und Stiftungen und nicht von öffentlichen Geldern gefördert. Die meiste Arbeit eines Kulturmanagers in den USA ist es also zu versuchen Gelder zu lukrieren. In Österreich gibt es engeren Kontakt zu Politikern, ich verbringe viel Zeit im Rathaus.

Wie geht man mit Identität in den USA um?

Es ist kein Widerspruch, sich als Pole und Amerikaner gleichzeitig zu fühlen. Du wärst also ein Polish-American und in keiner Weise weniger amerikanisch. Hier ist man aber ein „echter Österreicher“ oder eben nicht. Das wird sich aber auch ändern.



Die Burschen von Coffeshock Company halten viel von Gras und wenig von Nationalismus.

„House on Fire“ mit Coffeshock Company

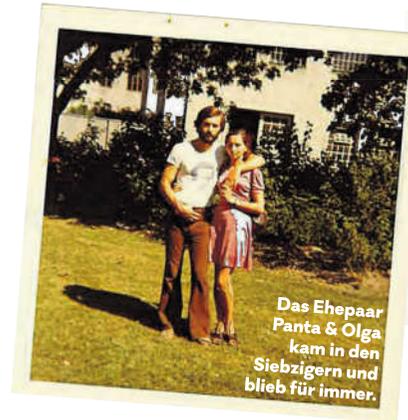
Burgenlandkroatischer SuperSkunkRockReggae vom Feinsten. Wer auf SEED, Dubioza Kolektiv und Abfeiern steht, liegt mit Coffeshock Company goldrichtig. Seit ihrer Kindheit machen die sechs Freunde aus dem Burgenland gemeinsam Musik. Seit 2011 bringen sie Hallen zum Beben und nach dem Sieg beim Austrian Band Contest 2013 sind sie endgültig nicht mehr zu stoppen. Doch abgehoben? Keineswegs, sie geben ihre Alben gratis zum Saugen ab.

GEGEN KHG UND HC

Für ihr neues Album „Psychoaktiv“ haben sie hochkarätige Gäste wie Georgij von Russkaja, die Balkan-Superstars Dubioza Kolektiv und Stermann & Grissemann ins Boot geholt. Im Oktober performten sie im Gasometer mit Dubioza Kolektiv ihren gemeinsamen Song „Radioaktiv“ und sangen „HC Strache je kurva*“. Generell setzen die Burschen nicht auf Poesie, sondern auf Klartext. So bekommen auch Karl-Heinz Grasser und seine „mit Swarowski-Diamanten geschmückte Klobrille“ ihr Fett ab. Die Musiker sind alle zweisprachig aufgewachsen. Untereinander sprechen sie Burgenlandkroatisch, mit der kroatischen Fahne können sie sich aber nicht identifizieren. Sie finden es per se nicht schlecht, sind sich des schmalen Grates zwischen Nationalismus und Heimatliebe aber sehr bewusst. Wie gewohnt finden sie auch hier klare Worte: „Wir sind der Meinung, übertriebener Nationalismus und Künstler wie Thompson haben in einer modernen Gesellschaft nichts verloren und wir distanzieren uns davon.“

*z.Dt.: HC Strache ist eine Hure.

Fotos: Sabine Haksowith, Philipp Haack



**Das Ehepaar
Panta & Olga
kam in den
Siebzigern und
blieb für immer.**

Erinnerungen an eine Migration

von Jelena Pantić

Was wäre Wien ohne seine Einwanderer? Gerufen wurden Gastarbeiter, geblieben sind Menschen und drei davon erzählen nun die Geschichte ihrer lange zurückliegenden Migration.

NUR VORÜBERGEHEND

Wir sind Panta und Olga. Ihr seht unser erstes gemeinsames Foto in Wien, es ist 1973. Die 60er und 70er waren eine interessante Zeit in Serbien, es herrschte fast so etwas wie eine Goldgräberstimmung. Viele strebten nach einer Variante des „Amerikanischen Traums“. Wir waren nicht arm, wir mussten nicht flüchten, aber wir wollten mehr. Damals hatten wir ganz große Pläne: Wir wollten nach Südafrika oder Sydney, wohin auch immer, einfach die Welt entdecken, Geld verdienen und das Leben in vollen Zügen genießen. Doch das Leben spielt oft anders, als man denkt. Panta kam im April 1973 nach Wien, Olga im Juli nach. Unsere beiden Kinder waren in der Zwischenzeit bei ihren Großeltern, bis wir uns etwas aufgebaut hatten. Einen Job hatte man schnell: Jemand kannte jemanden und nahm dich mit. Allmählich begriffen wir, dass Wien doch keine Zwischenstation war und konnten auch von den Kindern nicht länger getrennt sein, die Sehnsucht war zu groß. Wir holten sie nach Wien, wo sie zuerst in den Kindergarten, dann zur Schule gingen, sie wurden hier erwachsen und bekamen dann ihre eigenen Kinder. Jahrzehnte vergingen und wir zogen nicht weiter und wir zogen auch nicht zurück. Manchmal wird aus „für eine Zeit“ doch „für immer“.

Fotos: bereitgestellt, Marko Mestronic



Ali Gedik musste viele Hürden überwinden, um in der österreichischen Gesellschaft anzukommen.

ALI GEDIK UND SEINE KASSETTEN

1976, vor 39 Jahren kam ich mit meinem Onkel nach Österreich. Ich war 14 Jahre alt und gelandet bin ich in Hart, Vorarlberg. Die Sprache, die Menschen, anfangs war mir alles fremd und ich saß oft vor einer Kirche, blickte Richtung Bodensee und weinte. Mit 15 ½ begann ich zu arbeiten. Anfangs haben meine Familie und ich per Brief kommuniziert. 1978, bei meiner ersten Heimreise, brachte ich ihnen dann einen Kassettenrekorder mit. Die Idee: Ich spreche drauf, schicke ihnen die Kasette, dann überspielen sie diese mit ihrer Nachricht und schicken sie mir zurück. So haben wir das acht Jahre lang gemacht. Ohne diese Kassetten wäre ich kaputt gegangen. Du warst tatsächlich ein Gastarbeiter, so hat man dich gesehen, so hast du dich gefühlt und so wurdest du auch behandelt. Es war harte Arbeit. Erst '93 bin ich mit meiner Frau und meiner Tochter nach Wien gezogen. Hier habe ich dann 16 Jahre lang als mobiler Jugendarbeiter gearbeitet. Einmal in zwei Jahren fahre ich in mein kurdisches Heimatdorf, um das Grab meiner Eltern zu besuchen. Wenn ich in Vorarlberg bin, sitze ich wieder vor der Kirche, blicke auf den Bodensee und gehe in Gedanken meine Geschichte durch. Auf diesen Kassetten ist sie aufgenommen, bald werde ich sie mir alle wieder anhören.

MIGRATION SAMMELN

Bis Sommer 2016 ist das Wien Museum im „Migration Sammeln“-Fieber. Im Auftrag der MA 17 ist man auf der Suche nach Erinnerungsstücken von Menschen, die nach Österreich immigriert sind. Du selbst oder jemand, den du kennst, hat Erinnerungsstücke, die mit einer Migrationsgeschichte verbunden sind? Dann gib sie ans Wien Museum ab und konserviere die Biographie für die Ewigkeit, sodass auch weitere Generationen daran teilhaben können. Kontakt: 0680 2468804 oder wienmuseum@migrationsammeln.at

Die bisherigen Sammelergebnisse kann man auf www.migrationsammeln.info und bei einer Pop-Up-Ausstellung am 4.12. um 18.30 Uhr Wien Museum bestaunen.



Wir sind Opernsängerinnen. Iranische Opernsängerinnen.

DIE IRANISCHEN BONDGIRLS

Sedonia – Ist das eine neue Girlgroup? Glitzerkleider, perfektes Make-Up und wandelndes Haar – die Voraussetzungen sind da. Doch von wegen! Shirin, Nasrin und Nazanin sind Geheimagentinnen der Oper. Drei junge Frauen mit großen Träumen und ein Land, das diese nicht zulässt. Sedonia haben die Lizenz zu trällern.

von Vanessa Spanbauer

Sedonia ist Persisch und steht für Dreigestirn, drei Universen. Shirin und Nasrin sind Schwestern und sehen sich verdammt ähnlich. Auch Nazanin ist Familie, sie ist ihre Cousine. Alle drei stammen aus Teheran. Die Träume der jungen Damen waren größer, als der Geburtsort es zu-ließ. In einem Land, in dem die Interessen des Mannes einen so großen Platz einnehmen, ist kein Raum für die Wünsche junger Mädchen. Dank ihrer eher liberalen Familie durften sie studieren, allerdings nicht das, wovon sie insgeheim seit ihrer Kindheit träumten.

„MIR REICHT ES NICHT, VOR 40 LEUTEN ZU SINGEN.“

„Alle denken immer, es ginge Frauen im Iran so schlecht. Es ist nicht einfach, aber man hat trotzdem die Chance zu studieren – nur eben nicht Gesang“, so Nasrin. Doch genau das ist das Problem, denn seit frühester Kindheit ist Musik ihre Leidenschaft.

Fotos: Universalf Music Austria

Klavier und Geige – die Eltern unterstützen alles. Auf Familienfesten sind sie die Stars. Der Anfang einer großen Karriere? Eher nicht. Denn der Traum vom Singen schlägt sich mit den Vorstellungen des Geschlechterbildes. „Mir reicht es nicht, vor 40 Leuten zu singen“, meint Shirin. Sie haben die Wahl: bleiben und ihre Wünsche auf ewig begraben oder die Heimat verlassen. Hier trennen sich die Wege der Drei. Shirin und Nasrin verlassen 1999 ihre Familie, um in Österreich Operngesang zu studieren. Als Flucht sehen sie es

nicht. „Wir haben es unseren Eltern einen Tag vorher gesagt. Unser Vater dachte wir sind verrückt und spätestens in zwei Monaten wieder da“, erzählt Shirin. Doch die beiden kämpften sich durch die Aufnahmeprüfung und zunächst fremde Sprache und Kultur. Die Jüngste, Nazanin,

wählt einen anderen Weg: „Der deutsche Botschafter im Iran hörte mich singen. Er hat an mein Talent geglaubt und wollte mich fördern. So bin ich zu meiner Tante nach Deutschland gekommen.“ Doch Nazanin beschließt ebenfalls in Österreich zu studieren. Ausgerechnet Wien ist der Ort des

Unser Vater dachte wir sind verrückt und spätestens in zwei Monaten wieder da

Wiedersehens. „Wir sind uns eines Tages zufällig am Schwarzenbergplatz über den Weg gelaufen. Wir hatten uns so lange nicht gesehen und dieses Wiedersehen war verrückt“, erzählt Nazanin aufgeregt. Nun heißt es für die drei fleißig studieren, mit einem

gemeinsamen Ziel vor Augen: eine Gesangskarriere.

DIE WELT IST NICHT GENUG

Doch was singt man, wenn man das Drama der Oper mit eingängigen Popmelodien mischen will? 007 lässt grü-

ben! Klassiker wie Golden Eye und neuere Hymnen wie Skyfall werden von den drei Beautys neu aufgenommen. 2012 wagen sie mit ihrem Auftritt in der RTL-Show Supertalent den ersten Schritt auf die großen Bühnen. Nach dem Auftritt spielte es im Hintergrund Adeles „Skyfall“. „Es war irgendwie wie ein Zeichen“, erinnert sich Nazanin. Viele Menschen zu erreichen, ist ihr größtes Ziel und die Klassik-Pop-Mischung ist ein Konzept, das aufgeht. „Wir wollen vor großem Publikum spielen, nicht nur vor Klassik- oder Popfans, sondern beides“, erklärt Nasrin den Genremix. Die drei Sopranistinnen halten immer fest zusammen. Auf Fotos stellen sie sicher, dass das Zentrum immer einer anderen zufällt. Nicht wie bei anderen Girlgroups – eine Beyoncé haben Sedonia nicht. „Wir stärken uns gegenseitig und das Publikum nimmt uns oft als eine Person wahr“, sagt Nasrin. Das Debütalbum „Sedonia“ gibt es seit 30. Oktober und geschüttelt oder gerührt, nichts kann diese Drei aufhalten ihren Traum zu leben.

BEZAHLTE ANZEIGE



MIT YOGA DIE INNERE RUHE FINDEN

WENN DEIN TAGESABLAUF NUR AUS BÜROARBEIT UND SCHLAFEN BESTEHT UND DICH DIE ARBEIT AUCH IN DER NACHT VERFOLGT, BRAUCHST DU ABWECHSLUNG. ETWAS, WAS DICH FIT MACHT UND GLEICHZEITIG ENTSPANNT. WIE ZUM BEISPIEL YOGA AN DER VOLKSHOCHSCHULE SIMMING.

Foto: Christoph Liebermatt

Das besondere Angebot der VHS Simmering ist der „English Monday“. Dabei werden jeden Montag alle Kurse auf Englisch abgehalten. So wird im Bewegungskurs nicht nur der Körper, sondern auch der Geist trainiert. Die Kursleiterin strahlt innere Ruhe aus: eine typische Yogalehrerin also!

Ihre sanfte Stimme leitet die Übungen ein, die alle Tiernamen wie Taube, Schildkröte oder Krähe tragen. Beim herabschauenden Hund werden zum Beispiel Arme und Beine ausgestreckt, Gesäß geht nach oben und die Wirbelsäule bleibt lang. Ganz wichtig ist es, auf die Atmung zu achten!

Durch die besondere Atemtechnik bei den Übungen wird Stress abgebaut, der Kopf von belastenden Gedanken geleert und die Muskulatur gestärkt. Kein Wunder, dass sich Yoga zu einer Trendsportart entwickelt hat – und an der VHS Wien in entspannter und professioneller Atmosphäre angeboten wird!

Das nächste Mal geht's zum „Presentation Skills“-Kurs. Perfekt für alle, die auf Englisch vortragen möchten.



Doyçlender – Generation X der Mercedes-Träumer

von Dudu Gencel

„Migration, du bist im Ernst ganz ehrlich eine kleine hinterfotzige Schlampe!“ (Aus Doyçlender)

Auslandstürken haben mit einigen Etiketten zu kämpfen. In Österreich sind wir die Vorzeige-Integrationsunwilligen. Im türkischen TV hingegen treten wir als Vollduppen auf, die weder Türkisch noch Deutsch sprechen und über schlechten Humor und noch schlechteren Sinn für Ästhetik verfügen. Während die erste Generation mit ihrem roten Mercedes-Fetisch von der Rückkehr in die türkische Heimat träumte, sprechen die neuen gut ausgebildeten „Almancis“ klar von Auswandern. Immer mehr wagen das Abenteuer in die Megametropole am Bosphorus, mit der Hoffnung auf mehr Identifikation und die große Karriere. Die Entscheidung zwischen einem geregelten Leben in Österreich versus dem unbekanntem Chaos ist eine emotionale Geisterbahnfahrt. Das Theaterstück „Doyçlender“, produziert von duskunst und diverCITYLAB in Kooperation mit dasWerk, setzt hier an und gewährt uns einen Einblick in die widersprüchliche Gefühlswelt von Almancis. Am 30.10., 31.10., 2.11., 4.11., und 6.11. um 20 Uhr im WERK X-Eldorado, Petersplatz 1, 1010 Wien. Ausführliches Interview mit Regisseurin und Schauspielern auf www.dasbiber.at

Kunst muss man greifbar machen

von Jelena Pantić



Bei der Kunstvermittlung des Künstlerhauses gibt es Kunst zum Greifen und Verstehen.

Kunst ist ein sehr weiter Begriff. Und hier liegt die Schwierigkeit, denn sie kann oft zu abstrakt sein. Genau hier möchte das Künstlerhaus ansetzen und schafft mit seiner Kunstvermittlung eine Möglichkeit Kunst greifbarer zu machen. Und wie geht sowas?

INFORMIEREN, ANREGEN, ZEIGEN
BesucherInnen sollen das aktive, kreative und künstlerische Schaffen

selbst erleben und dadurch neue Perspektiven auf Gewohntes erhalten. Das geschieht durch Workshops, bei denen spielerisch und praktisch beispielsweise Material-, Technik- und Stilkunde vermittelt werden. Hier arbeitet man eng mit den rund 500 KünstlerInnen und Mitgliedern des Künstlerhauses zusammen. Durch Begegnung mit den KünstlerInnen und dem Teilnehmen am Schaffen von Kunst wird diese lebendig und

erlebbar. Diese Workshops und Veranstaltungen finden in wechselnden Ausstellungsräumen statt, sodass man zum Beispiel in Räumen arbeitet, in denen schon Gustav Klimt vor 120 Jahren ausstellte. Inspirierend, nicht? Die Vermittlungsabteilung gibt es erst seit 2014, sie ist also ganz jung, aber dafür umso wichtiger für das Selbstverständnis des Künstlerhauses als KünstlerInnen-Vereinigung. Das Künstlerhaus sieht es als seinen Bildungsauftrag, zu einem informierten Geistes- und Kulturleben beizutragen und für ein tolerantes Neben- und Miteinander verschiedener Sichtweisen zu sorgen. Zudem will man auch über das kunst- und kulturpolitische Leben Wiens informieren sowie zur Diskussion über aktuelle Ausstellungen anregen. Ein besonderes Anliegen ist dem Künstlerhaus die Zusammenarbeit mit Schulen und sozialen Einrichtungen, so gab es dieses Jahr Projekte mit der HTL Spengergasse, der VBS und der Aids Hilfe.

Fotos: bereitgestellt: Künstlerhaus



Fünf Vierteljahrhunderte Prunk

von Jelena Pantić

Das Kunsthistorische Museum ist von den Sammlungen bis zur Architektur ein Gesamtkunstwerk. Und das spricht sich weltweit herum, denn auf Seiten wie Tripadvisor ist das Prestige-Gebäude am Maria-Theresien-Platz meistens die Sehenswürdigkeit Nummer 1 in Wien.

Das Kunsthistorische Museum hat das Ziel, Menschen zu bereichern. Jede Person, die aus dem Gebäude hinausgeht, soll etwas dazugewonnen haben. Im Kern geht es um diesen Moment, wenn man vor einem Kunstwerk steht und im Inneren geschieht etwas. Während viele verstärkt auf Maschinen zählen, setzt das KHM ganz bewusst auf Menschen, um die Besucherfreundlichkeit zu steigern. Was viele nicht wissen: Im Kunsthistorischen Museum wird auch auf Hochtouren geforscht. Der KHM Verband ist die größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung kunsthistorischer Fächer, bei der über 75 Wissenschaftler am Werk sind. Es wird klassische kunsthistorische Forschung betrieben, aber auch auf High-Tech-Niveau mit Röntgen und Laser in die Geschichte der Objekte geblickt. Nächstes Jahr feiert das prunkvolle Museum seinen 125. Geburtstag und die Party steigt das ganze Jahr. Die Message lautet: „Museum für alle“. In den nächsten Jahren möchte man noch stärker in den Köpfen der Menschen verankern, dass Kunstgeschichte für alle Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, Religion oder ihres Wissensstands, relevant sein kann.

Fotos: KHM-Museumsverband

3. - 11. Dezember 2015

INTERNATIONALES FILMFESTIVAL
DER MENSCHENRECHTE

this human
world

GARTENBAUKINO BRUNNENPASSAGE
SCHIKANEDER FILMCASINO TOPKINO

www.thishumanworld.com



DER MUSEUMSDIREKTOR VOM VIKTOR-ADLER-MARKT

von Jelena Pantić

Nicolaus Schafhausen, Direktor der Kunsthalle Wien kommt aus Deutschland, wohnt in Favoriten, sagt offen „Kultur ist nicht für alle wichtig“ und mischt mit seinen ungewöhnlichen Ideen das österreichische Verständnis von Kultur auf.

biber: Für wen ist die Kunsthalle Wien offen?

Sehe ich mir eine FPÖ-Veranstaltung am Viktor-Adler-Markt an, gehe ich davon aus, dass sie sich nicht um moralische Fragen der Gesellschaft kümmern, mit der sich KünstlerInnen auseinandersetzen. Offen ist die Kunsthalle Wien für alle, aber Hochkultur ist nicht für alle interessant. Wir bieten Programm für ein Publikum, das ein grundsätzliches Interesse für abstraktere Themen wie Gegenwartskultur hat und sich damit kritisch beschäftigt.

Wie wichtig ist der Standort einer Kulturinstitution?

Die Verortung einer Institution in der Stadt hat großen Einfluss. Als Kunsthalle Wien, angesiedelt in den Innenstadtbezirken gehören wir quasi zum repräsentativen Teil Wiens, was nicht unbedingt die Bevölkerungsstruktur widerspiegelt und auch nicht die migrantischen Mischungsverhältnisse. Wir befinden uns nicht unbedingt in einer Gegend, wo sich junge und neue ÖsterreicherInnen tagtäglich aufhalten. Hier gehen die Leute entweder shoppen oder arbeiten. Ich bin mir sicher, wir hätten eine andere Publikumsstruktur, wenn wir woanders in der Stadt verortet wären. Institutionen müssen sich immer fragen: „Wo stehen wir und für wen machen wir das?“

Wäre ein weiterer Standort denkbar?

Ich finde beispielsweise Favoriten hochinteressant. Ich glaube, wenn man hier einen weiteren Standort hätte, könnte man die Stadt einfach besser zusammenbringen. Das könnte auch nur ein Büro oder ein Container sein. Zum Beispiel auf einem Marktplatz oder einer Fußgängerzone, wo sich die Leute tatsächlich anders aufhalten und anders mit dem öffentlichen und privaten Raum umgehen. Das könnte ein sehr interessanter Dialog werden. Sofern es uns gelingt das zu finanzieren, bin ich dafür.

Welchen Stempel haben Sie der Kunsthalle Wien aufgedrückt?

Das kann seriös erst rückblickend beantwortet werden. Die Kunsthalle Wien ist jetzt aber auf jeden Fall international bekannt, das war sie vorher nur bedingt. Wir behandeln auch in fast jeder Ausstellung die Zukunft der Stadt und das in einer anderen Art und Weise als vor drei Jahren.

Ausführliches Interview online auf www.dasbiber.at

POLITISCHER POPULISMUS BETRIFFT UNS ALLE

Auch die Ausstellung „Politischer Populismus“ hat Schafhausen kuratiert. Migration, Asylpolitik, Überwachung, Zensur, Renationalisierung, Gentrifizierung und globale Finanzwirtschaft stellen die wichtigsten Themen der Gegenwart dar und sind gefundenes Fressen für populistische Manipulationen. Rappende Politiker, auf Youngster abgestimmte YouTube-Clips und Fernsehformate oder Popkonzerte, die politische Themen besetzen, machen politischen Populismus allgegenwärtig, ästhetischer und gesellschaftsfähiger. Die Ausstellung zeigt von 7. November bis 7. Februar Reaktionen von über zwanzig internationalen KünstlerInnen auf populistische Argumentationsmuster. Der Eintritt dazu ist frei. „Es ist Teil des Konzepts, ein populistisches Argument wie freien Eintritt zu nutzen“, sagt Schafhausen. „Ich hoffe, dass wir das in Zukunft in einem großen Teil unseres Programms so handhaben können“, fügt er hinzu.

Fotos: Sabine Haksawith